

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Band: 74 (1999)
Heft: 3

Rubrik: Info + Service

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

parierte Piste bot sämtlichen über 200 Teilnehmern faire Bedingungen. Vorjahressieger Theo Schranz (Moosseedorf) musste sich diesmal mit 0,31 Sekunden Rückstand mit Rang 2 begnügen.

Eine kleine Sensation gelang dem Langenthaler Markus Müller im Snowboard-Rennen, das ebenfalls in nur einem Durchgang entschieden wurde. In seinem allerersten Wettkampf (!) nahm der 24jährige Betriebswirtschaftsstudent in den steilen Starttoren volles Risiko und gewann. Der Hobby-Triathlet fährt bereits seit elf Jahren Snowboard.

Im Vorjahr noch Profi-Langläufer des Nationalkaders, kannte der Sumiswalder Tomi Wüthrich (24) im Einzelwettkampf keine Konkurrenz. Wüthrich hatte im Divisionssportkurs gemeinsam mit dem mehrfachen Waffenlauf-Schweizermeister Martin von Känel eine Langlaufgruppe geleitet. Im Patrouillenrennen ging der Sieg zum viertenmal in Folge an den Leiter der Gebirgssportkurse, Major Hans von Allmen (Oey-Diemtigen).

Dienstage – Zusätzlicher Anreiz bei beliebtem Anlass



Freiwilliger Wintermilitärsportkurs der Felddivision 8

Seit Jahresbeginn können sich Wehrpflichtige erstmals auch die Teilnahme an freiwilligen Wintermilitärsportkursen an die Dienstzeit anrechnen lassen. Eine Neuerung, die dem ohnehin attraktiven Kurs der Felddivision 8 zusätzlichen Reiz und demzufolge in der vergangenen Woche in Andermatt einen neuen Teilnehmerrekord bescherte.

Am Schluss wurde er richtiggehend überrannt von den An- und Nachmeldungen. Anstatt der normalerweise üblichen rund 140 Interessenten sah sich der Kurskommandant, Hauptmann Bruno Schmid, mit etwa 250 Teilnahmewilligen konfrontiert. Erstmals konnten nicht alle berücksichtigt werden, Schmid musste etwa 20 Absagen verschicken. «Jetzt sind wir bezüglich Kapazität am allerersten Limit angelangt», erklärte Schmid, der zum viertenmal die Gesamtleitung hatte.

Denn schliesslich geniesst in der Felddivision 8 die Qualität oberste Priorität, was sich auch in der hohen Zahl an «Stammgästen» äussert. Und auch diesmal liess das Programm in der Urner Bergwelt und bei idealer Infrastruktur rund um das Armeesportzentrum Andermatt keine Wünsche offen: Anfänglich diente ein obligatorischer Fitcheck der persönlichen (konditionellen) Standortbestimmung; die persönlichen Daten konnten mit dem Arzt oder einem TrainingslehreFachmann ausgewertet werden. Anschliessend wurde während der gesamten Woche in Sechserbis Achter-, bei den Alpen bis zu maximal Zwölfer-Gruppen unter kundiger Anleitung von Skilehrern sowie regionalen und nationalen Spitzensportlern geübt, wobei die gesamte Palette von Triathlon bis Langlauf angeboten wurde. Als Dessert des nahrhaften und anspruchsvollen Menüs folgte am Donnerstag der «Snowshop»: Von Schneeschuhlaufen über Carving, Ski-OL, Snowbladen, einen Schnupperkurs im Snowboarden oder eine Laktatmessung bis hin zu

einem grossen respektive kleinen Ausflug ins Goms konnten die Sportler alles machen, was ihr Herz begehrte.

Am Kursende verliessen die Sportler den Kanton Uri mit einer Fülle neuer Eindrücke und grossmehrheitlich der Gewissheit, auch im neuen Jahrtausend wieder dabei zu sein. Vorher gilt es allerdings, das Gelernte nicht nur zivil, sondern auch militärisch anzuwenden: Alle Kursteilnehmer sind verpflichtet, an den Wintermeisterschaften vom 19./20. Februar, welche die Division erstmals gemeinsam mit der Luftwaffe und dem Festungswachtkorps durchführt, zu starten. «In Anbetracht der Vorteile, die wir in der Kurswoche geboten bekommen, ist diese Teilnahme wahrlich keine Strafe», brachte es ein Sportler auf den Punkt.

Marco Keller, Sportpressechef F Div 8

SCHWEIZERISCHE ARMEE

Divisionsrapport der Ter Div 4 auf dem OLMA-Gelände in St.Gallen



Mit Mitverantwortung in die Armee XXI

Vor rund 600 Kaderangehörigen und hohen Gästen aus Politik und Wirtschaft hat der Kommandant der Ostschweizer Territorialdivision (Ter Div 4), Divisionär Hans Gall, am Samstag, 16. Januar 1999, in der OLMA in St.Gallen den traditionellen Jahresrapport durchgeführt. Der Anlass diente der Standortbestimmung und dem Ausblick. Prominenteste Gastreferenten waren der britische General Sir Michael Rose und der Genfer Strategieprofessor Curt Gasteyer.

Nach der Meldung des Rapportes an den Kdt Ter Div 4, dem Einzug der Fahnen des FüS Bat 264 und dem Spielen der Landeshymne richtete Regierungsrat Hanspeter Lehnerr, Militärdirektor des Kantons Schaffhausen, eine Grussbotschaft an die Versammlung.

Gall zog eine insgesamt positive Bilanz des vergangenen Ausbildungsjahres: «Im zweiten Führungslahrgang I unserer Division hat die zweite Generation von Einheitskommandanten die Grundlagen für ihre neuen Aufgaben erhalten. Wir haben am Armeetag 1998 in Frauenfeld mitgearbeitet und den Goodwill der Bevölkerung zu spüren bekommen. Mit dem Betreuungseinsatz durch Teile des Territorialregimentes 44 haben wir die subsidiäre Kompetenz unserer Truppen eindrücklich bewiesen.»

Globalisierung der Sicherheitspolitik

«Im Rahmen der Unternehmenskultur der Ter Div 4 stand klar die Verbandsleistung wiederum im Zentrum. Die Führungskompetenz der Regimentsstäbe wurde von komplexen Stabsübungen bis hin zum «joint staff» trainiert und erfolgreich getestet. Mit der Verbesserung der Einzelausbildung und des Standardverhaltens wurden auch



Von links: General Sir Michael Rose und Divisionär Hans Gall.

auf Stufe Truppe wiederum Verbesserungen der Einsatzbereitschaft gemacht.»

Im weiteren führte Gall aus: «Die Globalisierung der Welt bewirkt eine Globalisierung der Sicherheitspolitik. Eine breite Palette von Gefahren und Risiken ist immer weniger an Nationalgrenzen gebunden, kaum berechenbar und kennt keine Vorwarnzeit. Deshalb ist zunehmend die internationale Solidarität gefragt. In diesem Zusammenhang hat sich unsere Milizorganisation, unsere Einsatzdoktrin und unsere Ausbildung bewährt.»

Klare Vorgaben nötig

Für das bevorstehende Ausbildungsjahr 1999 appellierte Gall erneut an das Mitverantwortungsgefühl seiner Kader. «Selbständigkeit und Selbstverantwortung ohne klare Vorgaben und Kontrollen führen ins Fiasko. Die Vorgabe von klaren Leitplanken gehört deshalb auch zur Mitverantwortung der Kader», sagte Gall. Mitverantwortung als Grundlage für die erfolgreiche Auftrags Erfüllung, durch umfassende Information aus erster Hand, durch die Förderung der individuellen Fähigkeiten, Mitverantwortung durch konsequente Weiterführung der «Schwachstellenanalyse», durch eine offene und aktive Personalplanung und -rekrutierung auf allen Stufen und letztendlich Mitverantwortung durch die optimale Ausnützung der vorhandenen Ressourcen und für die Förderung der höheren Unteroffiziere, Unteroffiziere und Spezialisten-Unteroffiziere.

Armee XXI: Eine Reform der bestehenden Armee ins 21. Jahrhundert

Mit Blick auf das Projekt Armee XXI erinnerte Gall daran, dass die Grundlage der neuen Armee die heutige Armee sei. «Zu dieser Armee müssen wir Sorge tragen und eine möglichst hohe Einsatzbereitschaft erreichen.» Auch im Wandel sei Kontinuität gefragt. Getreu dem Divisionsmotto von alt Korpskommandant Hans Wildbolz, «Der Tradition verbunden, für den Wandel der Zeit offen, aber immer der Gemeinschaft verpflichtet» sei auch im Übergang zur Armee XXI Mitverantwortung gefragt. Mit der Umsetzung der Armeereform XXI wird am 1. Januar 2003 begonnen. Dazu bedarf es der Festlegung

der Leitbilder für Armee und Bevölkerungsschutz sowie der Teilrevision des Militärgesetzes.

Informations- und Informatikkrieg

Im Referatsteil war der diesjährige Rapport den Zielen und Möglichkeiten der modernen Informations- und Informatikkriegsführung gewidmet. Der Genfer Strategieprofessor Curt Gasteyer, Mitglied der «Volcker»-Kommission, informierte auf eindruckliche Art über die aktuelle Weltlage. General Rose hat Aktivdienst im Falkland-Krieg geleistet, war Brigadekommandant in Nordirland und übernahm 1994 das Kommando der UN-Schutztruppen in Bosnien-Herzegowina neben vielen weiteren Tätigkeiten und Auszeichnungen. Er sprach über seine Erfahrungen in diesen Einsätzen, über die Rolle und Wirkung der Medien. Peter Forster, Chefredaktor der Thurgauer Zeitung und Autor des Buches «Aber wahr muss es sein; Information als Waffe», zeigte mit vielen praktischen Beispielen, wie der Informationskrieg heute geführt wird. Insbesondere zeigte er auch die Informationsoffensive auf, welche gegen die Schweiz geführt wurde. Jürg Bischof von der Siemens-Defense-Electronic warnte vor Gefahren und Risiken des Informatikkrieges im privaten und militärischen Bereich und zeigte Möglichkeiten auf, sich davor zu schützen. Georg Kramer von der Telekurs Holding AG sprach über die Gefahren und Risiken im wirtschaftlichen Bereich. Als letzter Referent zog der Ausserrohoder Ständerat Hans-Rudolf Merz Schlussbilanz und äusserte sich zu den sicherheitspolitischen Folgerungen für die Schweiz. Er fordert die Bewusstmachung dieser Bedrohungsdimension und die Schaffung eines Sicherheitsrates.

Oblt Rita und Wm Alfons Schmidlin, Wiezikon

Berufsunteroffiziersschule Herisau: Beginn der Ausbildung für 35 Absolventen

Mit dem Jahresanfang haben 35 Absolventen ihre Ausbildung zum Berufsunteroffizier an der Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA) in Herisau AR begonnen. Ein weiblicher Feldweibel sowie ein österreichischer und ein deutscher Unteroffizier nehmen damit am dritten, auf 18 Monate verlängerten Grundausbildungslehrgang teil.

Seit mehr als 20 Jahren bildet die Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA) in Herisau Instrukturen aus. Diese Lehrgänge haben bis heute über 1000 Unteroffiziere absolviert. Seit ihrer Gründung im Jahre 1975 haben zusammen mit den Zusatz- und Weiterausbildungslehrgängen rund 8000 Teilnehmer eine Grund- oder Weiterausbildung erhalten. Neben der Grundausbildung offeriert die Schule auch Lehrgänge für Stabsadjutanten, Administratoren, Schulsekretäre und Fachlehrer sowie Sprach- und Informatikkurse.

Weil die Anforderungen in der militärischen Ausbildung höher geworden sind, verlängerte das Heer die Ausbildungszeit der Berufsunteroffiziere. Seit 1997 dauert sie 18 statt wie vorher 12 Monate. Dank der 21 zusätzlichen Ausbildungswochen bleibt den Absolventen mehr Zeit, den Stoff besser zu verarbeiten, die Arbeit vorzubereiten und für das persönliche Studium. Das Praktikum dauert 11 Wochen.

Am Montag, 4. Januar 1999, hat der Kommandant der BUSA, Oberst im Generalstab Jacques Beck, den Lehrgang 1999 – 2000 offiziell eröffnet und die neue Schulfahne eingeweiht. Der Eröffnungsfeier wohnten die Regierungsräte von Appenzell-Ausserrhoden, Hans Diem und Jakob Brunnschweiler, der Präsident der Standortgemeinde Herisau, Kurt Kägi, sowie der Unterstabschef Lehrpersonal des Heeres, Divisionär Paul Zollinger, bei.

Speziell begrüsst hat Beck die dritte Frau in der Geschichte der Schule sowie die zwei Gäste aus Österreich und Deutschland. Von seinen Absolventen verlange er 100prozentigen Einsatz bei Disziplin und Gehorsam, zwei Grundsätze, die im Zentrum jeder militärischen Tätigkeit stehen.

VBS, Info

«Verschworene Gemeinschaft» oder «Mis Ziel isch mini Verantwortig»

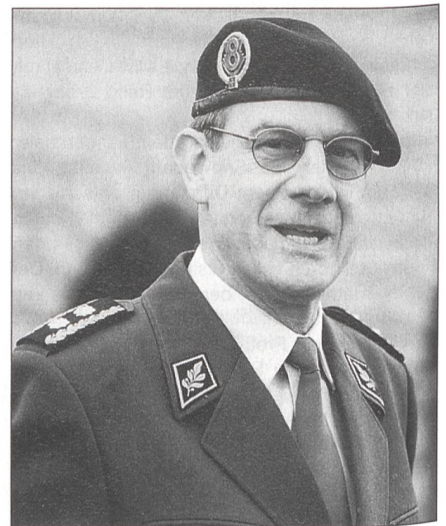


Rapport F Div 8

2 Tage vor dem eigentlichen Rapport lud Divisionär Beat Fischer, Kdt F Div 8, die Medienvertreter zu einem vorgeschobenen Informationsgespräch ins Rathaus von Luzern ein. Bei heftigem Schneetreiben fand sich eine Handvoll Schreiber in einem der prächtigen Zimmer des historischen Gebäudes ein.

Der Kommandant hielt Rückschau auf das WK-Jahr 98 und gab einen Ausblick auf das TTK-Jahr 99. Bei der Rückblende stellte Div Fischer fest, dass 13 000 Angehörige seiner Division im vergangenen Jahr ihren WK absolviert hatten. Bei harter Ausbildung und hervorragendem Einsatzwillen herrschte gute Stimmung. Wörtlich meinte der Kommandant: «Beim Absolvieren des WK 98 haben wir den Zweijahresrhythmus gespürt. Wir alle mussten feststellen, was es heisst, nach einem Unterbruch von zwei und mehr Jahren wieder mit der Truppe Dienst zu leisten. Nur dank unserem Grundausbildungstest und dem Fachausbildungstest und nur dank dem gezielten Aufbau der Verbandsausbildung konnten wir die gesteckten Ziele auf Stufe verstärkte Einheit erreichen.» Er bestätigte seine Aussagen gleich mit Zahlen: In der Verbandschulung auf Stufe Einheit wurden in der Division 105 Einheiten geprüft; 17 Einheiten schnitten mit «sehr gut» ab, 60 mit «gut» und 28 erreichten ein «genügend». Beim körperlichen Fit-Check, der über die körperliche Fitness jedes AdA Auskunft gibt, erfüllten gleich 85 Prozent die Anforderungen. «Das alles sind erfreuliche Resultate», schmunzelte der Divisionär und wies mit Nachdruck auf eine Art Geschäftsphilosophie der 8. Division hin: «Wir sind eine verschworene Gemeinschaft» und «Mis Ziel isch mini Verantwortig». Das Kader aller Stufen scheint den Schwung, die Überzeugung und die Führungsfreude ihres Kommandanten übernommen zu haben, auch wenn zum Beispiel die 105 Einheiten der F Div 8 gerade einmal von 64 fertig ausgebildeten Hauptleuten (55%) in diesem Jahr geführt werden, 38 Oberleutnants und 13 Leutnants teilen sich in die Führungsaufgaben der restlichen Einheiten ...

Beim Ausblick ins TTK-Jahr 99 nannte Divisionär Fischer die Tatsache, dass sämtliche Regimentskommandanten gewechselt hätten, dass in bezug auf die taktische Weiterbildung der Entschlussfassung und der Befehlsgebung grosses



Kdt F Div 8, Divisionär Beat Fischer.

Foto: Herbert Fischer, Luzern

Gewicht beigemessen werde, dass der Simulator in Kriens für kommende Stabsübungen startklar sei und dass sich auch der neue Verband in der Division, das Mech Füs Bat 50, bald in die «verschworene Gemeinschaft» integriere.

Oberst Werner Hungerbühler, Muttenz



Immer mehr Anrufe auf dem Telefon für Militärprobleme 0900 57 00 15

Mit dem statistischen Jahresschluss (Dezember 1997 – November 1998) weist das Telefon für Militärprobleme eine Anrufsteigerung von 33% aus. So wurde bei der Nummer 0900 57 00 15 das Telefon in den letzten zwölf Monaten 569mal (Vorjahr 423) abgenommen. Das ist der höchste Anrufstand seit der Armee 95.

90% der Hilfesuchenden stehen im Zivilleben und nur gerade 10% rufen aus einer militärischen Dienstleistung an. Gut 70% der Anrufernden konnte direkt geholfen werden. Die anderen wurden an einen der 40 Berater weitervermittelt.

Themenschwerpunkte: Dienstverschiebung, sanitärische Ausmusterung, Zivildienst

Die Themenrangliste wird mit der Frage zur Dienstverschiebung (jeder fünfte Anrufernde) angeführt. Hier spüren wir die «härtere wirtschaftliche Gangart» im Berufsleben (z.B. ein Jungunternehmer mit 3 bis 4 Angestellten, der gerade viele Aufträge zu erledigen hat, aber selber in den Militärdienst einrücken müsste, seine Arbeit jedoch als Unternehmer in der Aufbau-phase nicht irgend jemandem abtreten kann). Fragen zur sanitärischen Ausmusterung und zum Zivildienst stehen an 2. und 3. Stelle der Themen.

Seit Oktober 1998 neue Nummer 0900 57 00 15
Bereits im Oktober wurde die neue Nummer 0900 57 00 15 parallel geschaltet, so dass auch

Anrufe auf der alten 157er Nummer noch entgegen genommen werden. Weiterhin ist die Nummer von Montag bis Freitag von 14 bis 17.30 Uhr bedient.

Romandie 100% mehr Anrufe gegenüber dem Vorjahr

Seit Juni 1998 werden die Anrufe aus der Romandie nach Genf geleitet, wo neu eine telefonische Kontaktstelle eingerichtet werden konnte.

Neues Outfit und intensivere Werbung für 1999

Seit Januar 1999 wurde der Trägerverein vom «Telefon für Militärprobleme und Zivildienst» mit einem neuen Logo und intensiverer Werbung die Nummer 0900 57 00 15 in der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Nach Schätzungen des Vorstandes dürften 1 bis 2 Prozent der Militärdienstpflichtigen Fragen und Probleme rund um den Militärdienst haben. Damit möglichst viele von dieser Hilfe Gebrauch machen können, muss die Nummer 0900 57 00 15 weiter bekannt werden.

Martin Tanner, Unterkulm

Divisionär Solenthaler am Jahresrapport der Felddivision 6



«Armee muss ihre Qualitäten besser verkaufen»

Am Jahresrapport der Felddivision 6 hat Divisionär Hans-Ulrich Solenthaler für die Bereitstellung ausreichender finanzieller Mittel zur Realisierung der «Armee XXI» plädiert. Er würdigte im weiteren den Betreuungseinsatz des Infanterieregiments 28. Regierungsrätin Rita Fuhrer sprach sich für die Beibehaltung des Milizsystems und die Verankerung der Armee in den Kantonen aus.

Der Kommandant der Felddivision 6, Divisionär Hans-Ulrich Solenthaler, hat am Samstag im Züricher Kongresshaus eine militärische Standortbestimmung vorgenommen und dabei auch den Einsatz des Infanterieregiments 28 zur Flüchtlingsbetreuung gewürdigt. Vor seinen Ausführungen richtete sich Regierungsrätin Rita Fuhrer, Direktorin für Soziales und Sicherheit des Kantons Zürich, in einer kurzen Grussadresse an die am Jahresrapport der Division versammelten Offiziere, höheren Unteroffiziere und Wachtmeister.

In einer Zeit des Wandels seien die Armeekader besonders gefordert, meinte Rita Fuhrer einleitend. Die neue «Armee XXI» sei auf bewährten Grundlagen aufzubauen. Zu den tragenden Pfeilern gehöre zweifellos das Milizsystem, das auch in der Lage sei, neuartige Aufgaben wie die Betreuung von Asylsuchenden problemlos zu erfüllen. Davon habe sie sich bei Truppenbesuchen überzeugen können. Gemäss Rita Fuhrer hat die Armee auch in Zukunft in den föderalistischen Strukturen des Landes verankert zu bleiben; sie müsse von den Kantonen getragen werden. – Anschliessend kam Divisionär Solenthaler nach einer knappen sicherheitspolitischen Lagebeurteilung auf Armeefragen und im Detail auf die Arbeit der Zürcher Heeresinheit im vergangenen Ausbildungsjahr zu sprechen. Vor dem

Hintergrund bestehender Risiken und Gefahren warnte er vor einer weiteren massiven finanziellen Schwächung der Landesverteidigung. Nur eine gute Armee 95 bilde eine solide Grundlage für die neue Armeeform; dafür brauche es aber Geld. Solenthaler appellierte an die Politiker, diesem Sachverhalt ein ganz besonderes Augenmerk zu schenken. Auch er sprach sich deutlich für die Beibehaltung der Milizarmee aus. Gleichzeitig liess er auch erkennen, dass die Belange der Landesverteidigung durch die individuelle Sorge um Arbeitsplatz und wirtschaftliche Existenz in den Hintergrund gedrängt worden sind. Mit dem Ziel, vermehrte Akzeptanz in der Bevölkerung zu finden, müsse die Armee ihren unmittelbaren Nutzen, beispielsweise mit der (bewaffneten) Beteiligung an internationalen Friedensoperationen, unter Beweis stellen. Diese Kooperation dürfe sich keineswegs «nur auf finanzielle Unterstützung und eine Handvoll Gelbmützen» beschränken. Es sei an der Zeit, den Mut aufzubringen, die eigenen Leistungen und Kompetenzen, beispielsweise in der Logistik, im Ausland einzubringen. Im weiteren bewertete Solenthaler den Betreuungseinsatz des Infanterieregiments 28 als grundsätzlich positiv. Man habe diesen artfremden Einsatz zwar nicht gesucht, dabei aber bewiesen, dass auch solche Aufgaben ohne Friktionen gelöst werden könnten. Im Gespräch liess der Divisionär allerdings durchblicken, dass aus seiner Sicht ein nochmaliges Engagement desselben Truppenkörpers für einen derartigen Auftrag angesichts des Zweijahresrhythmus der Wiederholungskurse nicht zu verantworten wäre.

Wie bereits letztes Jahr kritisierte Solenthaler auch am diesjährigen Rapport Auswüchse bei den Dispensationen. Die Situation sei insofern unerfreulich, ja schon fast dramatisch, als WK-Verbände mit gravierenden personellen Unterbeständen einrückten. Damit könnten aber die Leistungsziele nicht erreicht werden. Er verkenne zwar den wirtschaftlichen Druck in keiner Weise, konstatierte aber mit einer gewissen Sorge, dass die Wirtschaft die militärische Weiterbildung als zu gering veranschlage. So gesehen sei es unerlässlich, im direkten Gespräch auf ein entkrampfteres Verhältnis zwischen Wirtschaft und Armee hinzuwirken. Die Armee müsse ihre Qualitäten besser verkaufen. Unter dem Stichwort «Karriere plus» will Solenthaler eine optimale gemeinsame Planung von ziviler und militärischer Laufbahn erzielen. Am Schluss forderte der Kommandant der sechsten Division seine Kader dazu auf, ihre Aufgaben mit Verantwortungsbewusstsein und kalkuliertem Risiko, aber auch mit Humor und Optimismus in Angriff zu nehmen.

NZZ, 11.1.99

SCHWEIZER BERGHILFE

NEU: TEL. 01/712 60 60
NEU: FAX 01/712 60 50

AIDE SUISSE AUX MONTAGNARDS

AUTO SVIZZERO AI MONTANARI AGID SVIZZER PER LA MUNTIGNA

MITTEILUNGEN DER VERBÄNDE

Delegiertenversammlung der Interessengemeinschaft Waffenlauf Schweiz

Kpl Koni Schelbert ist Schweizer Waffenlaufmeister

Am Samstag, 5. 12. 1998 fand in Colombier am Vormittag der Delegiertenversammlung der IGWS statt. Zu den nachmittäglichen Ehrungen konnte IGWS-Präsident Major Martin Erb, Winterthur, nebst vielen Aktiven zahlreiche zivile und militärische Gäste begrüssen.

Elf Läufe wurden dieses Jahr ausgetragen: Toggengburger, St. Galler, Neuenburger, Zürcher, Wiedlisbacher, Freiburger, Reinacher, Altdorfer, Krienser, Thuner und als krönender Abschluss der Frauenfelder. Gestartet wurde in den Kategorien Junioren, Damen, M20 (Männer 20- bis 29jährig), M30, M40 und M50 (50- bis 60jährig). Für jede Kategorie wurden Meistertitel vergeben, am bedeutungsvollsten aber ist der Titel für den Schnellsten aller Kategorien.

Schweizermeister aller Kategorien

1. Kpl Koni Schelbert, 72, Menzingen
 2. KüGeh Fritz Häni, 54, Rumisberg
 3. Gfr Ruedi Walker, 63, Flüelen
- Junioren: 1. Christian Kreienbühl, 81, Rüti ZH
Damen: 1. Maria Heim, 70, Kappel SO
M20: 1. Kpl Koni Schelbert, 72, Menzingen
M30: 1. Gfr Ruedi Walker, 63, Flüelen
M40: 1. KüGeh Fritz Häni, 54, Rumisberg
M50: 1. Adj Uof Martin Storchenegger, 47, Leissigen



Siegerehrung Waffenläufe Schweiz Schweizermeister aller Kategorien – Mitte 1. Rang Kpl Koni Schelbert – links 2. Rang KüGeh Fritz Häni – rechts 3. Rang Gfr Ruedi Walker – rechts aussen gratuliert der IGWS-Präsident.

Hohe Anerkennung verdienen die Leistungen dieser Spitzenläuferinnen und -läufer; ohne die vielen hundert Namenlosen würde jedoch der Waffenlauf seine ganz besondere Ambiance als Breitensport verlieren. Das wäre schade! Nach den Meisterehrungen wurde eine Videoproduktion des Armeefilmdienstes über Waffenläufe uraufgeführt. Der Streifen kann beim Armeefilmdienst ausgeliehen werden.

Die Delegiertenversammlung

Nebst üblichen Routinegeschäften wurden verschiedene spezifische Aspekte diskutiert und Beschlüsse gefasst, u. a.: Beitritts-gesuch in den Schweizerischen Olympischen Verband, Bestrebungen zu verbesserter Zusammenarbeit und zu Vereinheitlichungen in der IGWS.

Sinkende Teilnehmerzahlen an den Läufen geben auch der IGWS zu denken. Umso erfreulicher ist die angemeldete Durchführung eines 12. Waffenlaufes in Chur mit einer Strecke von 16 km und basierend auf der Infrastruktur des gleichentags, d.h. am 5. Juni 99, zur Austragung gelangenden Meisterschaft der Geb Div 12. Die Zahl der Streichresultate bei bisher 11 Läufen wird nicht erhöht. Zum Schluss sei daran erinnert, was die Zürcher Militärdirektorin Rita Fuhrer in ihrem Vorwort zum «Zürcher 98» schrieb: Es gilt, diese Traditionen und Bräuche weiter zu pflegen. Berichten Sie deshalb Ihren Altersgenossen von Ihren positiven Erfahrungen und von Ihren schönen Erlebnissen, die Sie beim Waffenlauf machen und bleiben Sie diesem faszinierenden Sport treu.»

Major Walter Erb, Oberstammheim

AUS DER LUFT GEGRIFFEN

Bosnien

Bosnien besitzt gegenwärtig 10 mittlere Transporthubschrauber Mil Mi-8/17 Hip, welche während des Krieges trotz Embargo beschafft werden konnten. Jetzt erhielt die bosnische Armee die ersten 7 von gesamthaft 15 ex-US Army-Transporthubschraubern Bell UH-1H Iroquois. Die bosnischen Piloten und Mechaniker wurden zuvor während eines Jahres in der deutschen Heeresfliegerschule/Waffenschule in Bückeberg ausgebildet. Nächstens ist die Beschaffung von 5 Kampfhubschraubern Mil Mi-24 Hind unbekanntem Ursprungs vorgesehen.

Brasilien

Die brasilianische Luftwaffe will 48 ihrer Jäger Northrop F-5 durch Elbit, Israel, modernisieren lassen; überdies erwägt Brasilien die Beschaffung weiterer überzähliger F-5 der Luftwaffe Saudiariabiens.

Deutschland

Die beiden Transportflugzeuge VFW-614 wurden ausser Dienst gestellt.

Frankreich

Der erste bordgestützte Abfangjäger Rafale F.1 aus der Produktion absolvierte seinen Erstflug. Die französische Flotte erhält vorerst nur die Version F.1; die ab dem Jahr 2004 für die französische Luftwaffe bestimmten Rafale F.2



General Dynamics B-1B Lancer der USAF, aufgenommen im Rahmen eines Patrouillenfluges über dem Mittleren Osten.

werden dannzumal in der Mehrzweck-Rolle eingesetzt.

Das erste fabrikneue Frühwarn- und Kontrollflugzeug Northrop Grumman E-2C Hawkeye wurde von der französischen Flottenluftwaffe übernommen.

Grossbritannien

Eine Überprüfung der Verteidigungspolitik bestätigte u. a. das Eurofighter-Programm (geplante Beschaffung 232 Einheiten), die Notwendigkeit einer strategischen Lufttransportkomponente (hier steht im Vordergrund der Boeing C-17 Globemaster III), die Entwicklung eines Luft-Luft-Flugkörpers mittlerer Reichweite und ein Nachfolgesystem für den Tornado IDS (Future Offensive Air System «FOAS»).

Kürzlich erfolgte bei GKN Westland in Yeovil der Roll-out des ersten von 22 durch die RAF bestellten mittleren Transporthubschraubern Merlin.

International

Jugoslawien repariert irakische Kampfflugzeuge: in einem Luftwaffen-Reparaturzentrum in der Nähe Belgrads wurden kürzlich 3 MiG-21bis Fishbed und eine MiG-23MF Flogger der irakischen Luftwaffe erkannt.

Japan und die USA haben sich auf die Entwicklung eines strategischen Raketenabwehrsystems «Theater Missile Defence» geeinigt.



Saab Gripen und BAE Hawk 200, aufgenommen über Südafrika im Rahmen einer gemeinsamen Verkaufstour von Saab und British Aerospace.

Kanada

Gegenwärtig sind im Rahmen der NATO-Operation «Echo» 6 kanadische CF-18 Hornet auf der US Air Base Aviano in Norditalien stationiert.

Kroatien

Die kroatische Luftwaffe erwägt, 20 MiG-21 Fishbed durch ein israelisches Konsortium (IAl und Elbit) modernisieren zu lassen.

Philippinen

Die philippinische Luftwaffe erhielt aus Überschussbeständen der südkoreanischen Luftwaffe 5 Northrop F-5A Freedom Fighter.

Polen

British Aerospace, DASA und Saab bieten der polnischen Luftwaffe – in Konkurrenz zu Angeboten von Lockheed und Boeing – Leasingverträge für die Kampfflugzeuge Viggen, Gripen und Tornado F.3 an.

Singapur

Bei der 428th Fighter Squadron/27th Fighter Wing der USAF auf Cannon AFB, New Mexico, werden die Piloten der Luftwaffe Singapurs auf der F-16 ausgebildet.

Südafrika

Die Beschaffung von 6 überzähligen U-Boot-Jägern Lockheed P-3 Orion der US Navy wird erwogen.

Türkei

Anstelle zusätzlicher Transporthubschrauber AS 532 Cougar bestellt die Türkei nun voraussichtlich 50 S-70 Black Hawk direkt bei Sikorsky. Ebenfalls im Dringlichkeitsverfahren sollen 8 schwere Transporthubschrauber Sikorsky CH-53E Super Stallion beschafft werden.



Reims Cessna F 406 vor der Ablieferung an die südkoreanische Flotte.

USA

Lockheed Martin arbeitet gegenwärtig in seinen «Shunk Works» in Palmdale, Kalifornien, an etwa 10 «Black-Projects». Der Personalbestand dort soll in den nächsten 5 Jahren verdoppelt werden auf 15 000.

US Army

Nach bisheriger Planung will das US-Heer ab dem Jahr 2003 insgesamt 1292 Stealth-Kampfhubschrauber Boeing-Sikorsky RAH-66 Comanche beschaffen. Der Radarquerschnitt soll 200mal kleiner sein als derjenige eines Boeing AH-64 Apache.

US Navy

Die Erprobung der Boeing F/A-18 E/F Super Hornet dauert länger als ursprünglich berechnet. Nach Problemen mit der Flügelstruktur tauchten jetzt auch Schwierigkeiten beim Abwurf verschiedener Waffentypen auf. Die Flotte plant gegenwärtig die Beschaffung von 1000 Maschinen, wovon die ersten 30 im Rahmen des Budgets 1999 beschafft werden sollen. Die erste Maschine aus der Produktion absolvierte am 9. November 1998 ihren Erstflug.

Northrop Grumman bearbeitet ein Programm, welches die Lebensdauer der Abfangjäger Grumman F-14B und D Tomcat auf 9000 Flugstunden verlängern soll. Diese Flugzeuge sollen bis im Jahr 2008 im Staffeldienst bleiben.

US Marine Corps

Im Rahmen des Budgets 99 sollen u.a. 12 Kampfflugzeuge AV-8B Harrier II und 7 Transporter V-22 Osprey beschafft werden.

US Air Force

Im Rahmen des Budgets 1999 sollen unter anderem 2 Führungs- und Kontrollflugzeuge Northrop Grumman/Boeing E-8C Joint Stars, 2 Kampfflugzeuge Boeing F-22A Raptor, 1 Kampfflugzeug Lockheed F-16C Fighting Falcon, 13 schwere Transporter Boeing C-17A Globemaster III und 22 Trainingsflugzeuge T-6A Texan II beschafft werden.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN



GROSSBRITANNIEN

Europäische Lenkwaffe für britische «Eurofighter»?

Der Wettbewerb auf dem Rüstungsmarkt zwischen Amerika und Europa geht ungebrochen fort. Zu Jahresbeginn appellierte der Vertreter eines europäischen Rüstungskonsortiums an die britische Regierung, eine europäische Lenkwaffe für die britischen «Eurofighter» anzuschaffen. Andernfalls werde den USA die «vollständige Vorherrschaft in der nicht-russischen Welt überlassen», erklärte ein Vertreter der europäischen Rüstungsindustrie. Dem europäischen Konsortium gehören neben der deutschen DASA, der britischen Matra Bae Dynamics und CEC Marconi auch die italienische Firma Alenia sowie der schwedische Konzern Saab an.

Das britische Verteidigungsministerium muss sich bis Ende März oder Anfang April entscheiden, ob es seine 232 geordneten «Eurofighter» mit einer Lenkwaffe der amerikanischen Firma Raytheon oder der Waffe «Meteor» vom europäischen Konsortium ausrüsten will. Technisch wäre die «Meteor» «phänomenal», erklärte der Chef des «Meteor»-Projekts: Das neue Antriebssystem erweitere den Aktionsradius auf mehr als 96,5 Kilometer. Damit sei der «Eurofighter» total dominierend.

«Wir brauchen eine europäische Waffe für ein europäisches Flugzeug, um europäische Exporte zu bekommen und den europäischen Himmel zu verteidigen», erklärte der Vizechef



Der erste zweisitzige Eurofighter 2000 hebt zum Erstflug ab.

der britischen Firma Matra Bae Dynamics. Falls die USA den Zuschlag bekämen, bedeute dies, dass der US-Kongress die Ausfuhr der Lenkwaffen kontrolliere. Dies beschränke die Exportaussichten für den «Eurofighter». Man hofft, mit diesem Flugzeug die Hälfte des Exportmarktes für sich einnehmen zu können, der in den nächsten 30 Jahren auf 800 Flugzeuge mit einem Wert von 115 Milliarden US-Dollar geschätzt wird.

Der Vertragsabschluss sei absolut entscheidend, denn es gehe um Tausende von Arbeitsplätzen in der ohnehin am Arbeitsmarkt krisengeschüttelten EU, wurde erklärt.

Rene



ISRAEL

Grosse Reform in der israelischen Armee

Die in den letzten Jahren grundlegenden Entwicklungen geopolitischer und vor allem technischer Änderungen der Staaten des Nahen Ostens sind mit der Hauptgrund zu einer in diesen Tagen gestarteten gründlichen Militärreform der israelischen Armee.

Zwar wurden in den letzten Jahren gewichtige Stimmen für eine Reform der Armee mit den auf aktuellen Stand gebrachten neuen Grundkonzeptionen laut, dennoch waren Öffentlichkeit und Militärfachleute von den eben vorgeschlagenen gründlichen Änderungen überrascht. Man wertet die ambitionierten Vorschläge, die jetzt durch den neuen Generalstabschef Shaul Mufaz dem Generalstab vorgeschlagen wurden, als grundlegende Änderungen der bisherigen Militärpolitik.

In allen bisherigen Kriegen war für Israel massgebend, dass es seine Reservetruppen, die das Gros der Armee ausmachten, rechtzeitig auf das Schlachtfeld bringen konnte. Es gab nur eine einzige Ausnahme, als im Jom-Kippur-Krieg 1973 Israel von seinen Feinden überrascht wurde und deswegen einen hohen Preis zahlen musste.

Aber in jedem der Kriege – 1973 inbegriffen – verlief der israelische Reserveaufmarsch im Hinterland ungestört. Auch die Verschiebung grösserer Einheiten im Verlauf der Operationen, wie z.B. die Überführung von Panzerdivisionen von der ägyptischen zur syrischen Front oder umgekehrt, verlief glatt und ohne äussere Störungen.

Die Arbeitsanweisung für die Jahre ab 1999 geht davon aus, dass sich Ähnliches kaum mehr wiederholen wird; und zwar deswegen, weil der Nahe Osten in den letzten Jahren zu einem intensiven Tummelplatz von Raketen und einem starrenden Reservoir von unkonventionellen und unkontrollierten Waffen wurde. Abgesehen davon kann davon ausgegangen werden, dass zumindest ein Teil der palästinensischen Bevölkerung, die auch weiterhin nach zehn Jahren von dem Mythos der «Intifada» beeinflusst und geprägt ist, versuchen wird, den Aufmarsch der Reserveeinheiten ernsthaft zu stören, wie z.B. durch Sprengung von Brücken oder Verunsicherung der Aufmarschgebiete und Ausgangslager.

Beide Umstände bewogen den israelischen Generalstab, ein neues schon heute teilweise anwendbares Konzept auszuarbeiten.

Weniger Zentralisation

Problem Nummer 1: Es ist notwendig, genügend selbständige und voll ausgerüstete Einheiten zu haben, die in gegebenem Falle dem plötzlichen Überfall Widerstand leisten und ihn an Ort und Stelle bekämpfen, ohne erst auf Reserven zu warten. Dazu gesellt sich das Problem: Diese ersten «Auffangeinheiten» müssen von Anfang an eine selbständige mehrtägige Ausrüstung – Munition, Proviantierung – besitzen, ohne Anmarschschwierigkeiten durch Raketenbeschuss aus dem Iran oder Irak in der Etappe zu haben. Diese könnten die Gegenoffensive verzögern.

Problem Nummer 2: Das Flugwesen und die Panzereinheiten müssen schlagfertig genug sein, um den «Auffangeinheiten» in genügendem Masse auch im Laufe der ersten Tage effektive Hilfe angedeihen zu lassen, ohne sich jedoch so weit zu vergeben, um nicht bei der nachher startenden Gegenoffensive ihre seit jeher zentrale Rolle aufgeben zu müssen.

Eine zentrale «Feuerwehr»-Truppe

Problem Nummer 3: Es besteht die Notwendigkeit, in ständiger Reserve eine zentrale Truppe mit grosser Feuerkraft vorbereitet zu halten, die sofort und überall einsatzfähig ist, eine Einheit, die in verschiedenen westlichen Armeen unter dem Jargon «Feuerwehr-Truppe» bekannt ist. Die Verfügungsgewalt über diese Hauptreserve befindet sich in Händen des Generalstabschefs, natürlich im Rahmen des Verteidigungsministeriums.

Mit anderen Worten: weniger Verlass auf Reserveeinheiten, die bisher das Rückgrat der kämpfenden Armee waren, hingegen mehr Verlass auf selbständige «Feuerlöschtruppen».

Ein wichtiges «Nebenprodukt» der vorgeschlagenen Reform ist die Einsparung von neuen Rekruten. Die Armee wird wesentlich kleiner, mit weniger Etappe und weniger zentralen Hilfsdiensten. Soldaten ohne minimale Bildung sollen erst gar nicht aufgenommen werden.

Obwohl der Reformplan, dessen Verwirklichung zwei Jahre in Anspruch nehmen soll, beinahe einstimmig im Generalstab angenommen wurde, blieb vorläufig noch eine wichtige Frage offen: Ob der sogenannte «Oberbefehl Süd» («Pikud Hadarom») weiter bestehen soll oder nicht. «Oberbefehl Süd» war traditionell bisher der wichtigste und der am meisten kriegsentscheidende Abschnitt, kriegsentscheidend deshalb, weil er sich der grössten arabischen Armee (der ägyptischen) gegenüber fand. Ganze Generationen von Offizieren können es kaum glauben, dass die Negev-Wüste, die soviel Erfolge und Misserfolge, soviel Blut und Schweiß sah, dass dieser «Südfront» plötzlich keine entscheidende Rolle zukommen wird.

Alles in allem sind wir heute Zeugen einer ersten militärischen Reform, über die das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Von Reuven Assor



JAPAN

Japan: Nordkorea hat Mittelstreckenraketen stationiert

Nach japanischen Angaben habe Nordkorea Mittelstreckenraketen vom Typ «Nodong»-2 in Einsatzbereitschaft gebracht. Dies berichtete die japanische Nachrichtenagentur Kyodo am 4. Januar 1999 unter Berufung auf japanische Armeevertreter und US-Satelliten-Aufklärungsergebnisse.

Die Rakete «Nodong»-2 basiert auf der sowjetischen Boden-Boden-Rakete SCUD-C und hat eine Reichweite von 1300 km. Mit der Entwicklung dieser Rakete war Ende der 80er Jahre begonnen worden. Pjöngjang habe ungefähr 30 dieser Raketen hergestellt und einige davon im Norden des Landes aufgestellt, hiess es in der Meldung. Ferner wurde berichtet, Nordkorea habe «Nodong»-Raketen nach Pakistan und in den Iran exportiert. Teheran dementierte dies jedoch umgehend. *Rene*



Bundespräsident und Oberbefehlshaber des Bundesheeres, Thomas Klestil, und Verteidigungsminister Werner Fasslabend.

sehr zu hoffen, dass sich die Fronten zwischen SPÖ und ÖVP im Wahlkampf nicht weiter verhärten. Einmal mehr liess Thomas Klestil keinen Zweifel an seiner Präferenz für die NATO. Die Bürger müssten umfassend über den europäischen Sicherheitskomplex aufgeklärt werden. Schon deshalb, weil «in der Sicherheitspolitik Begriffe unterschiedlich verstanden werden, auch was die NATO betrifft», sagte Thomas Klestil. Wichtig sei ein Dialog, und der sei ruhig, sachlich und offen zu führen und er sollte in Richtung «Solidarität» gehen. Unter Hinweis darauf, dass bei entsprechender Information die österreichische Bevölkerung letztlich sowohl dem EU-Beitritt als auch der Einführung des Euro positiv gegenüberstand oder steht, plädierte Klestil für eine umfassende Aufklärung der Menschen über den europäischen Sicherheitskomplex.

Durchaus positiv steht Klestil einer «Stärkung der europäischen Identität» gegenüber. Sinnvollerweise sollte dies jedoch «nicht parallel zur NATO» geschehen. Er kann sich durchaus einen verstärkten europäischen Pfeiler in der Sicherheitspolitik vorstellen. Auch die Integrierung der Westeuropäischen Union wäre ein gangbarer Weg, meinte der Bundespräsident. *Rene*

Aktuelle Fragen des Bundesheeres im Parlament

In einer Aussprache im parlamentarischen Verteidigungsausschuss Mitte Januar über aktuelle Fragen des Bundesrates gab es einige Klarstellungen durch den Verteidigungsminister.

Heeresgliederung im Zeitplan

Die Umsetzung der Heeresgliederung-Neuverläufe planmässig, stellte Verteidigungsminister Fasslabend fest. Die aufzulösenden Verbände und Einheiten sind aufgelöst, die Übertragung der Befehlsbereiche habe bereits stattgefunden. Zur Vollständigkeit müssten jedoch noch die Organisationspläne von der zuständigen Personalabteilung des Finanzministeriums genehmigt werden. Dies betrifft vor allem die neuen Jägerbrigaden sowie das neu aufgestellte Kommando für internationale Einsätze. Mit 1. April werde die neue Friedensorganisation der Truppe, bis zum

Ende des Jahres 2000 auch die Mob-Organisation eingenommen sein. Die Reduzierung der Mobilmachungsstärke auf 110 000 Mann sei bereits erfolgt.

Der Wehrsprecher der SPÖ verlangte dazu, dass man zusätzlich die Luftstreitkräfte, die bei der neuen Heeresstruktur von Veränderungen ausgenommen worden waren, hinsichtlich Einsatzeffizienz und Wirtschaftlichkeit überprüfe.

Wann gibt es neues Luftgerät?

Doch hier müsste zuerst der Geräteersatz geregelt worden sein. Davon sind vor allem die Abfangjäger und die Hubschrauber betroffen. Der Verteidigungsminister meinte bezüglich der Nachfolge der «Draken»-Abfangjäger, dass bis zum Herbst dieses Jahres die technischen, militärischen und kaufmännischen Grundlagen erarbeitet würden, um dem Landesverteidigungsrat eine entsprechende Grundlage zu liefern. Dass diese Angaben nur zum Teil richtig sind und einen wesentlichen Aspekt ausser acht lassen, ist unübersehbar. Es ist vor allem die Weigerung des Regierungspartners SPÖ, vor den Wahlen eine Entscheidung zu treffen, aber auch das Finanzierungsproblem, weshalb bisher noch kein Fortschritt in dieser Frage erzielt worden ist. Die Planungsabteilung des Verteidigungsressorts hat seit Jahren alle Unterlagen entscheidungsreif erarbeitet, doch die politische Opportunität hat bisher alles behindert.

Einsatz an der Grenze und im Ausland

Der Assistenzeinsatz des Bundesheeres an der Grenze zu Ungarn werde aller Voraussicht nach noch einige Jahre weiter bestehen. Eine Entschärfung sei durch einen allfälligen EU-Beitritt Ungarns zu erwarten. Mit den gewöhnlichen Kräften der Gendarmerie allein wäre eine derartige intensive Grenzüberwachung jedenfalls nicht möglich, führte der Minister aus. Für einen Einsatz des Heeres in Niederösterreich nördlich der Donau (Grenze zu Slowakei und zu Tschechien) liegt derzeit kein Ersuchen des Innenministers vor, teilte der Ressortleiter mit. (Das wäre zu einer Assistenzeinsatzleistung des Heeres erforderlich.)

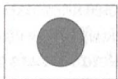
Zu den Auslandseinsätzen gab der Minister bekannt, dass mit Ende Januar das Kontingent aus Kuwait abgezogen wird. Alle anderen Einsätze bleiben unverändert, das betrifft vor allem den Einsatz am Golan, auf Zypern, in Bosnien-Herzegowina, in Mazedonien und in zahlreichen anderen Gebieten.

Frauen als Soldaten im Heer

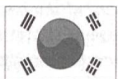
Zum Thema Frauen als Soldaten informierte der Minister, dass derzeit 74 Soldatinnen ihren Dienst versehen. Zwei Frauen haben den Rang eines Hauptmannarztes (Sanitätsoffizier). 16 weibliche einjährig Freiwillige werden auf die Of-



Bundesheer-Gendarmerie und Zollwache arbeiten eng zusammen.



JAPAN



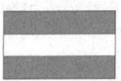
SÜDKOREA

Japan und Südkorea wollen militärische Zusammenarbeit ausbauen

Japan und Südkorea wollen wegen möglicher Provokationen aus Nordkorea ihre militärische Zusammenarbeit ausbauen. Das vereinbarten Anfang Januar der südkoreanische Verteidigungsminister Chun Yong Taek und sein japanischer Amtskollege Housei Norota. Beide teilten die Ansicht, dass die Transparenz des nordkoreanischen Atomprogramms und ein Abbau der Risiken durch nordkoreanische Raketen notwendig für die Stabilität der gesamten Region seien.

Vor allem die nordkoreanischen Bemühungen um die Entwicklung von Langstreckenraketen stellten eine Bedrohung dar. Nordkorea hatte Ende August vergangenen Jahres unangekündigt eine Rakete über Japan hinweg in den Pazifik abgefeuert. Pjöngjang hatte behauptet, mit der Rakete einen kleinen Satelliten ins All befördert zu haben, was Japan und die USA jedoch bezweifeln. Der Vorfall hatte zu erhöhten Spannungen in der Region geführt.

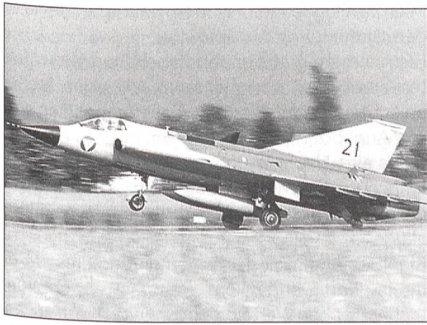
Japan droht für den Fall eines neuerlichen nordkoreanischen Raketenstarts mit der Einstellung der japanischen Finanzhilfe für ein internationales Projekt zum Bau zweier Leichtwasser-Reaktoren. *Rene*



ÖSTERREICH

Bundespräsident will Dialog über die Sicherheitspolitik

Bundespräsident Dr. Thomas Klestil hat Anfang des Jahres in einem Interview mit der Austria Presse Agentur einen «ruhigen, offenen und sachlichen Dialog» über die Sicherheitspolitik eingemahnt und die Hoffnung ausgedrückt, dass sie nicht zum Wahlkampfthema gerate. Es sei



«Draken»-Abfangjäger sind an der Leistungsgrenze angelangt.

fiziersausbildung vorbereitet. Die ersten Erfahrungen in der Praxis zeigen – so der Minister –, dass die anfangs geäußerten Befürchtungen hinsichtlich eines Ansturms von Frauen oder von Spannungen mit den männlichen Kollegen völlig unbegründet waren. Der Wehrsprecher der oppositionellen Freiheitlichen verlangte, auch den Dienst von Frauen auf die Miliz auszudehnen, was allerdings derzeit ein rechtliches Problem darstellt.

Die Geldfrage

Hinsichtlich einer höheren finanziellen Dotierung der Landesverteidigung im Budget wollte sich Minister Fasslabend nicht festlegen. Man sei bisher budgetmässig «nicht verwöhnt» worden, habe aber im Rahmen der Gegebenheiten die gesteckten Ziele und Aufgaben «effizient» umzusetzen versucht. Landesverteidigung sei zweifellos eine Frage des Selbstverständnisses, weshalb es für ihn nicht vorstellbar sei, dass Österreich sich hier völlig anders verhält als alle anderen. Ranghohe Offiziere sprechen es deutlicher aus. Wenn nicht ab heuer laufend weitere Finanzmittel in ausreichendem Masse zugeführt werden, dann muss das Heer noch wesentlich verkleinert werden. Neues Gerät – wie Flugzeuge oder Hubschrauber – kann ohnehin nur durch eine Sonderbudgetierung angeschafft werden.

Rene

Verteidigungsminister äussert sich zum NATO-Beitritt

Der österreichische Verteidigungsminister Werner Fasslabend unterstrich Ende Januar wiederholt seine Ansicht, dass die Sicherheit eines Landes nicht isoliert von der politischen und wirtschaftlichen Stabilität betrachtet werden könne. Er wies darauf hin, dass die innerstaatliche Diskussion über einen Beitritt Österreichs zur NATO noch nicht abgeschlossen sei und dass das Ziel der vollen NATO-Integration Österreichs «von grosser Bedeutung ist».

Neue Veränderungen

Laut Umfrage steige die Zahl der Befürworter stetig. In der nächsten Legislaturperiode, die etwa in den ersten Wochen des Jahres 2000 beginnen dürfte, werde es eine Notwendigkeit für langfristige Weichenstellungen geben, die «wir nicht aufschieben können», meinte der Minister. Der NATO-Beitritt Tschechiens, Polens und Ungarns im Frühjahr dieses Jahres wird nach Ansicht des Ministers «Veränderungen mit sich bringen», auch für Österreich, und der österreichischen Sicherheitsdebatte weitere

positive Impulse geben. Für seine Partei (ÖVP) stehe es ausser Zweifel, dass die NATO für das Land die richtige sicherheitspolitische Option sei, ergänzte er. «Die NATO wird in den nächsten 20 Jahren die für die Sicherheit und die Sicherheitspolitik Europas mit Abstand wichtigste Organisation bleiben. Für eine Vollmitgliedschaft Österreichs gebe es daher keinen Ersatz.

Debatte aus Wahlkampf heraushalten

Da wegen der zwei nationalen und drei regionalen Wahlen im Jahr 1999 der «Wahlkampf» nun einsetze, werde es vor der Wahl zu keiner Entscheidung mehr kommen. Erst danach (die letzte dürfte im Spätherbst stattfinden) sollte man «mit Ruhe, mit Bedacht und zukunftsorientiert» an die Probleme herangehen und die «richtige Weichenstellung» vornehmen. Vor allem in Wahlkampfzeiten sei es notwendig, Fragen der Sicherheitspolitik «mit Vorsicht und Bedacht» zu behandeln, doch sei es ebenso notwendig, die Bedeutung der Entscheidung über die künftige Sicherheitspolitik Österreichs «nicht unter den Teppich zu kehren». Er selbst werde die Frage des NATO-Beitritts aus der Wahlauseinandersetzung heraushalten. Fasslabend begründete dies damit, dass sicherheitspolitische Fragen nicht unter dem Gesichtspunkt parteipolitischen Gezänks behandelt werden sollen. Man müsse in vitalen Fragen des Landes einen möglichst hohen Konsens erreichen.

Es geht um Mitentscheidung

Dies dürfe jedoch nicht bedeuten, dass diese Frage auf die lange Bank geschoben werde, da 1999 auch für Österreich ein entscheidendes Jahr sei. Denn mit der Aufnahme der neuen Länder in die NATO sind sie berechtigt, an der Entwicklung der europäischen Sicherheitspolitik teilzunehmen. Und das gilt eben in vielen Bereichen nur für Mitglieder der Allianz. Besonders wichtig sei das für die Teilnahme am NATO-Russland-Rat, der für europäische Staaten, die nicht der NATO angehören, keine Mitwirkungsmöglichkeit bietet. Man könne an der Schwelle des neuen Jahrtausends die künftige Sicherheitspolitik nicht mit «Instrumenten der fünfziger Jahre und des Kalten Krieges» gestalten, be-

tonte Fasslabend. Es sei zu prüfen, welche Mitwirkungsmöglichkeiten Österreich habe und damit welchen Vor- und Nachteilen diese verbunden seien. «Dann wird es uns allen viel leichter fallen, ein klares Ja anzusprechen», betonte der Minister seine Ansicht.

Europäische Sicherheit nicht ohne NATO

Er zeigte sich überzeugt, dass die Herausbildung einer europäischen Sicherheitsidentität «überwiegend im Rahmen der NATO» stattfinden werde. Die Entscheidung über die Rolle Österreichs in diesem Prozess sei «aufgeschoben, nicht aufgehoben». Österreich könne sich «aus der Sicherheitspolitik nicht abmelden», so Fasslabend. Die Option eines Beitritts zur Westeuropäischen Union (WEU) müsse man ebenfalls realistisch sehen. Eine volle Teilnahme Österreichs an der WEU habe ohne NATO-Mitgliedschaft «keine Aussicht auf Realisierung». Ferner stellte der Minister klar: Der von Österreich durch das erste EU-Verteidigungsministertreffen im vergangenen November ausgelöste Impuls für eine stärkere Komponente in der Sicherheitspolitik stehe in keinem Gegensatz zur NATO, sondern ist realpolitisch nur im Rahmen der transatlantischen Partnerschaft entwicklungsfähig. «Die wichtigste Voraussetzung für eine stärkere europäische Komponente in der Sicherheitspolitik der EU ist die Herausbildung einer gemeinsamen europäischen Zielsetzung und politischen Willensbildung», schloss Werner Fasslabend seine Ausführungen.

Rene

SPÖ: Kein NATO-Beitritt in den nächsten fünf Jahren

Als Reaktion auf die Vorstösse von Bundespräsident Thomas Klestil und Verteidigungsminister Werner Fasslabend zur Diskussion über die österreichische Sicherheitspolitik gab der Stellvertretende Vorsitzende der SPÖ und Nationalratspräsident Heinz Fischer eine klare Absage an die Überlegungen der kleineren Regierungspartei (ÖVP).

Er schloss einen NATO-Beitritt in den nächsten fünf Jahren – und damit auch für die kommende Legislaturperiode – kategorisch aus.

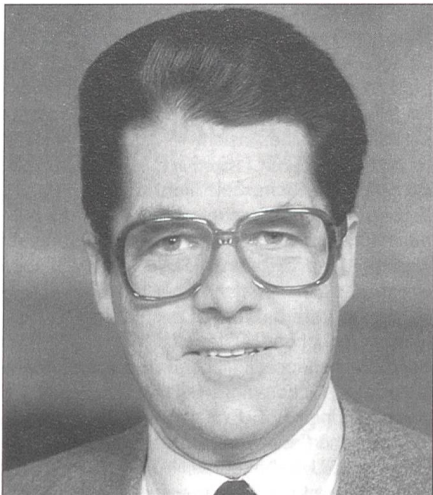
Die ÖVP müsse sich «von dem Uraltkonzept lösen, dass Sicherheit nur in einem Militärpakt zu finden ist», stellte der als russophil bekannte Parlamentarier fest. «Man muss in die Zukunft schauen und wissen, dass die Sicherheit für Europa eine sehr komplexe Aufgabe ist, die auf verschiedensten Ebenen erfüllt werden muss. Gerade ein Land wie Österreich hat bessere und intelligentere Möglichkeiten, zur Sicherheit beizutragen, als den Beitritt zu einem Militärpakt», meinte Fischer, die «Graue Eminenz» und der prominenteste Vertreter des linken Flügels in der SPÖ. (Er war es auch, der als erster Repräsentant des Westens in der russischen Duma sprach.)

Dies sei der Kernpunkt der Überlegungen seiner Partei und auch im Parteiprogramm festgeschrieben, betonte Fischer.

Damit erscheint die sicherheitspolitische Debatte in Österreich vor der Wahl, aber auch nachher einbetoniert. Über das «Njet» der Sozialdemokraten gibt es anscheinend keine Debatte. Vielleicht wenn Russland zur NATO käme? Doch zuvor würde eher Russland die Weltmacht Nummer eins! Was dazu wohl die sozialistische Internationale sagen wird? Be-

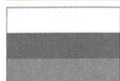


Werner Fasslabend, der österreichische Verteidigungsminister.



Heinz Fischer, Parlamentspräsident und stellvertretender Vorsitzender der SPÖ.

kanntlich sind die meisten Sozialisten Europas (Solana, Blair, Schröder usw.) glühende NATO-Anhänger. *Rene*



RUSSISCHE FÖDERATIVE REPUBLIK

Stärke der Streitkräfte

Die russische Armee hat nach Angaben von Präsident Jelzin ihre Truppenstärke auf 1,2 Millionen Soldaten reduziert. Anfang der 90er Jahre hielt Russland noch über 3 Millionen Soldaten unter Waffen. Trotz Erreichen dieser Personalverminderung in den Streitkräften will Jelzin die Armee reform weiter forcieren. Diese wirft eine Reihe von Problemen auf, vorab die Finanzierung der Armee. Es gibt nämlich Militärbezirke in Russland, die weder den Offizieren noch den Mannschaften seit Monaten Gehalt beziehungsweise Sold ausbezahlt haben. In dieser Angelegenheit hatte Jelzin dem Verteidigungsminister Sergejew versprochen, bis Mitte 1999 alle ausstehenden Gehälter und Sold rückwirkend ausbezahlen und von diesem Zeitpunkt an die Finanzierung der Streitkräfte pünktlich zu regeln. Die Armee hatte kürzlich Panzer neueren Typs (T-90) und Bodenraketen («Topol») in Besitz nehmen können. Die Erneuerung des Waffenarsenals (mit Ausnahme der veralteten und teilweise bereits kampfunfähigen Kriegsmarine) geht voran. Hauptproblem ist die sehr angeschlagene politische, soziale und nationale Moral der Armeemitglieder, was auch verständlich ist. *P. Gosztory*



SLOWAKEI

Slowakei: zur NATO bis 2003?

Der slowakische Verteidigungsminister Pavol Kanis gab Mitte Januar in Pressburg, am Rande eines NATO-Symposiums über regionale Zusammenarbeit, seine Vorstellungen zu einem Beitritt seines Landes zur Nordatlantischen Allianz bekannt. Er erklärte, dass die erste Welle der NATO-Erweiterung um die Nachbarländer

Tschechien, Polen und Ungarn dann abgeschlossen sein werde, wenn auch die Slowakei der Allianz beitrete. Kanis nannte die jetzige Situation «ein wenig absurd», zeigte sich aber zuversichtlich, dass es Pressburg gelingen werde, bis spätestens 2003 der Allianz beizutreten. Kanis betonte, dass die Slowakei wegen politischer Fehler der letzten Jahre noch nicht in der Gruppe der Beitrittskandidaten sei. Die Folgen dieser Versäumnisse gelte es in den nächsten Jahren zu überwinden. Er meinte auch, dass die Slowakei «nicht am Rande, sondern im Hof der Allianz liege».



Der slowakische Verteidigungsminister Dr. Pavol Kanis.

Nach Meinung verschiedener Militärexperten ist die slowakische Armee für einen NATO-Beitritt besser vorbereitet als beispielsweise die tschechische. Tatsächlich könnte die Slowakei, an deren Beitritt zum Bündnis der Westen – schon wegen der geographischen Lage – sehr interessiert ist, früher dem Bündnis angehören als beispielsweise das wohlhabende und dem Westen zuzuordnende «immerwährend neutrale» und damit isolierte Österreich. *Rene*



TSSCHECHIEN

36 Jagdflugzeuge kostenlos von den USA an Tschechien?

Nach Berichten der tschechischen Tageszeitung «Mlada fronta Dnes» vom 21. Januar habe die amerikanische Luftwaffe den tschechischen Streitkräften angeblich kostenlos 36 ältere Jagdflugzeuge des Typs F-16 oder F-18 angeboten. Dies habe der Zeitung zufolge der Chef der tschechischen Streitkräfte, General Ladislav Klima, den Mitgliedern des Sicherheits- und Verteidigungsausschusses des Abgeordnetenhauses mitgeteilt.

Tschechien, das demnächst NATO-Mitglied wird, ist seit geraumer Zeit auf der Suche nach einem Ersatz für die veralteten MiG-21- und

MiG-23-Flugzeuge. Für den Kauf aber fehlt es den Streitkräften an Geld.

Die nunmehr gratis angebotenen Flugzeuge hätten einen Wert von mehreren Milliarden tschechischen Kronen, hiess es. Falls Tschechien dieses Angebot annehmen würde, müsste es allerdings eine Nachrüstung und Modernisierung der Flugzeuge bezahlen. Das käme aber unvergleichlich günstiger als ein Neukauf von Flugzeugen.

Eine Bestätigung oder Dementierung dieses Berichts war weder vom Pentagon noch vom tschechischen Verteidigungsministerium zu erhalten. *Rene*



TÜRKEI

US-Patriot-Raketenabwehrsysteme stationiert

Auf Ersuchen der türkischen Regierung haben die USA Mitte Januar mit der Stationierung von Patriot-Raketenabwehrsystemen, auf dem Luftwaffenstützpunkt Incirlik im Süden der Türkei begonnen.

Die Systeme sollen «für die Dauer der gegenwärtigen Irak-Krise» stationiert werden, wurde in Washington erklärt. Die türkische Regierung hatte darum ersucht, weil es mehrfach Drohungen Bagdad gegenüber Ankara gegeben hatte. «Es scheint uns klar, der Türkei in diesem Fall zu helfen, obwohl keine unmittelbare drohende Gefahr für die Türkei» gegeben sei, erklärte man in Washington. Vom Luftwaffenstützpunkt Incirlik starten amerikanische und britische Flugzeuge, um das Flugverbot im Nordirak zu überwachen. Von hier aus wurden auch wiederholt Angriffe gegen irakische Ziele gestartet.

Die Patriot-Raketenabwehrsysteme sind sowohl gegen angreifende Flugzeuge als auch gegen Boden-Boden-Raketen einsetzbar. Sie waren während des Golfkrieges vor acht Jahren als Schutz gegen irakische SCUD-Raketen vor allem in Israel, aber auch in Saudi-Arabien bekanntgeworden. In Israel, Kuwait und Saudi-Arabien sind auch gegenwärtig derartige Systeme installiert. *Rene*

LITERATUR

Luzi Stamm

Der Kniefall der Schweiz

Die Krise Schweiz – Zweiter Weltkrieg ist weniger eine aussenpolitische als vielmehr eine innenpolitische Krise unseres Landes.

271 Seiten, broschiert, Personen- und Literaturverzeichnis, Chronologie, Quellenhinweise.

Zofinger Tagblatt AG, Zofingen 1998.

ISBN 3-909262-08-2, Fr. 35.–.

Der Druck aus den USA auf die Schweiz hat in Form von Anschuldigungen und Behauptungen in den letzten drei Jahren zugenommen. Der gezielte Rufmord und die finanziellen Forderungen verlangten nach hartnäckigem Widerstand der Schweizer Behörden. Diese benötigten eine lange Anlaufzeit und verhielten sich lange Zeit unentschlossen. Luzi Stamm zeigt sowohl die ungerechtfertigten ausländischen Angriffe als

auch die ungenügenden und falschen Abwehrmassnahmen der Schweiz auf. Die wichtigsten Ereignisse der Auseinandersetzungen «Schweiz – Zweiter Weltkrieg» sind am Schluss des Buches in ihrer zeitlichen Abfolge aufgeführt.

In einem ersten Teil geht der Autor im einzelnen auf die Vorwürfe aus dem Ausland ein, die in eine Hetze gegen unser Land ausgemündet sind. Er widerlegt, abgestützt auf zahlreiche Quellen, die Anschuldigungen. Sehr präzise beleuchtet er die Urheber der gegen unser Land gerichteten Propaganda sowie deren Beweggründe. Im zweiten Teil des Buches geht Stamm auf die bössartige Kritik aus dem Inland ein. Die Verteidigung der Schweiz kam einem Jammerbild gleich. Einerseits war die Gegenwehr von Behörden und Wirtschaft zögerlich. Andererseits liessen sich schweizerische Persönlichkeiten in widerwärtiger Weise in die ausländische Kampagne einspannen. Auch die Frage nach den Beweggründen zur Selbsterniedrigung des eigenen Landes wird beantwortet. Im dritten Teil des Buches geht der Verfasser auf die Folgerungen für die Zukunft ein. Man müsse aufhören, mit der Vergangenheit Geschäfte zu machen. Vielmehr gehe es darum, aus der Geschichte die richtigen Lehren zu ziehen. Ein hartes Auftreten auf Regierungsebene und ein klarer Kurs der Wirtschaft, vor allem der Banken, wird gefordert.

Voreilige Zahlungen seien der falsche Weg gewesen. In Zukunft solle nicht der «historische, nationale Kniefall» (Israel Singer, Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses) Sinnbild der schweizerischen Aussenpolitik sein. Das Ziel von Regierung und Parlament müsse vielmehr darin bestehen, die direkte Demokratie, den materiellen Wohlstand und die moralischen Werte als die «drei Wunder» der Schweiz zu bewahren. Notwendig sei, mit Selbstvertrauen aufzutreten: beweglich und verhandlungsbereit, aber mit einer klaren Strategie. Man müsse den Mut aufbringen, bei Wesentlichem den Gegner auf Granit beissen zu lassen.

Luzi Stamm ist Rechtsanwalt, Nationalökonom und Amerika-Kenner. Seit 1991 ist der Freisinnige aus dem Kanton Aargau Mitglied des Nationalrats. Im Herbst 1995 wurde er in eine fünfköpfige Kommission gewählt mit dem Auftrag, zu prüfen, ob sich wegen «nachrichtenlosen Vermögen» auf Schweizer Banken gesetzliche Massnahmen aufdrängten. Somit erlebte er die Angriffe gegen die Schweiz von Anfang an aus nächster Nähe. Das Buch ist für jedermann verständlich geschrieben und sehr zu empfehlen, insbesondere der jüngeren Generation. Es vermittelt einprägsame Ansichten und Einsichten, die im Kreuzfeuer der Kritik nur vereinzelt zu lesen waren.

Heinrich L. Wirz

Bestellschein

Senden Sie mir ____ Exemplar(e) des neuen Buches

Der Kniefall der Schweiz

271 Seiten, Fr. 34.80 inkl. MWSt, plus Fr. 3.50 Versandkosten.
PC-Konto 50-87802-4

Name: _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
KDA, Verlag, Postfach 3343
5001 Aarau oder
Tel. 062/822 02 02
Fax 062/823 92 92

Zwei Jahre ohne Militärdienst:

Der SCHWEIZER SOLDAT

hält Kaderangehörige auf dem laufenden.

In zwei Jahren passiert viel: auf nationaler und internationaler Ebene, im militärischen und politischen Bereich – und in der Ausbildung. So ist es für Kaderangehörige der Schweizer Armee von grösster Bedeutung, stets über alles Wesentliche informiert zu sein. Genau das bietet Ihnen der SCHWEIZER SOLDAT, die unabhängige Monatszeitschrift für das Kader unserer Armee: mit aktueller und kompetenter Berichterstattung über die neusten militärpolitischen Entwicklungen, mit wertvollen Informationen über das allgemeine militärische und politische Geschehen im In- und Ausland – und mit konkreten Führungsbefehlen. Alles in allem für nur Fr. 49.75 pro Jahr. Und dazu offerieren wir Abonnentinnen und Abonnenten des SCHWEIZER SOLDAT die international gültige VISA-Kreditkarte zur hal-

ben Jahresgebühr von Fr. 50.–. Wir würden uns freuen, auch Sie zum Kreis unserer engagierten Leser zählen zu dürfen.

Bestellcoupon

Ich möchte den SCHWEIZER SOLDAT während 3 Monaten gratis kennenlernen.

Ich möchte den SCHWEIZER SOLDAT gleich abonnieren.

Ich möchte zusätzlich zum Abonnement die VISA-Kreditkarte zur halben Jahresgebühr. Bitte senden Sie mir einen Kartenantrag.

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Militärische Funktion: _____

Datum/Unterschrift: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an: **Schweizer Soldat**
Postfach 3944
6002 Luzern